

# „Es kann ja auch bei uns passieren“

**Atomenergie.** Mit Fukushima drang die Angst vor der Strahlung in ihre heile Welt ein: Jugendliche fordern jetzt eine Wende in der Energiepolitik.

THOMAS HÖDLMOSE

EBENAU (SN). Sie kennen die Bilder vom Rauch über dem japanischen Atomkraftwerk aus dem Internet, aus der Zeitung, vom Fernsehen. Es sind Bilder, die ihnen Sorgen machen, den Schülern des Werkschulheims Felbertal. „Es kann ja auch bei

uns passieren. Es sind einige Atomkraftwerke rund um Österreich“, sagt einer von ihnen, Lucas Speckbacher.

Bis vor wenigen Tagen verbanden Lucas und seine Schulkollegen die Atomkraft vor allem mit einem Namen, den sie aus TV-Dokumentationen kannten: Tschernobyl. Jetzt



Schüler des Werkschulheims Felbertal mit Geigerzähler und dem Strahlenexperten Friedrich Steinhäusler in ihrer Mitte.

Bild: SN/HÖD

sprechen alle von Fukushima. Und die Schüler erleben erstmals live über das Internet eine Nuklearkatastrophe mit.

Am Freitag war der Salzburger Physiker und Strahlenexperte Friedrich Steinhäusler als Referent an der Schule geladen – und wurde mit Fragen überhäuft: Wird uns die Katastrophe betreffen? Was können wir tun, wenn es in unserer Nähe einen Unfall gibt? Wer zahlt für den finanziellen Schaden?

„Natürlich macht man sich Sorgen“, sagt eine Schülerin den SN. „Es geht in die Nahrungskette. Das ist nicht ohne, glaub ich.“ Ein Schulkollege pflichtet ihr bei: „Man weiß ja nicht, wie die Lebensmittel dann um die Welt gehen.“ Und ein Dritter meint: „Ich glaube,

dass wir alle in ein paar Jahren betroffen sein werden, durch die Fische, durch die Nahrungskette.“

Tsunami, Kernschmelze, Strahlung: Diese Schlagworte sind jetzt auch in den Alltag der Schüler eingedrungen. Sie beschreiben eine unsichtbare Gefahr, die plötzlich in der idyllischen Schulwelt hoch über Ebenau zum großen Thema geworden ist.

Deshalb, und weil die Umwelt generell bei Jugendlichen Priorität hat, wie Umfragen zeigen, fordern die 17- und 18-Jäh-

rigen, dass die Entscheidungsträger jetzt entsprechende Konsequenzen ziehen. Dass sich manche Politiker gegen Windräder und Wasserkraftwerke wehren, können viele

von ihnen nicht verstehen, wie sie im Gespräch mit den SN betonen. „Die Fotovoltaik muss ordentlich gefördert werden“, sagt Va-

lentin Slawicek. Derzeit gebe es bei der Solarstromerzeugung bürokratische Hürden. Slawicek wundert sich aber nicht nur über die österreichischen Politiker, sondern auch über deren Kollegen im Ausland: „In Itali-

en planen sie neue Atomkraftwerke. Es wäre besser, grüne Energie zu planen.“

Und was sagt Risikoforscher Steinhäusler auf die Frage, ob er in den vergangenen Jahren statt vor Terroranschlägen auf AKW nicht besser vor Erdbeben gewarnt hätte? „Die Folgen sind die gleichen, ob Tsunami oder Sprengstoff. Und die Bedrohungslage durch den Terrorismus ist in Europa nicht kleiner geworden.“

Es sind keine guten Nachrichten, mit denen die Schüler in diesen Tagen konfrontiert werden. Ein bisschen Optimismus hört man hier und da dennoch heraus: „Zumindest in Österreich könnten wir es schaffen, ohne Atomstromimporte auszukommen.“

Die Fotovoltaik muss ordentlich gefördert werden.

Valentin Slawicek, Schüler

